

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mitwochbeilage illust. „Familienblatt“ 3 Pfennig und der seitigen „Samstagsbeilage“ „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Nro. 8.

St. Vith, Samstag den 25. Januar 1896.

31. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Seitens des Provinzialraths ist die Verlegung nachstehend benannter Märkte im Kreise Malmédy mit folgenden Maßgaben genehmigt worden:

1. Der am 1. Montag nach dem 13. Mai in Bütgenbach stattfindende Viehmarkt wird auf den 1. Dienstag nach dem 13. Mai verlegt.
2. Der am 1. Montag nach dem 1. Oktober in Bütgenbach stattfindende Viehmarkt wird auf den 1. Dienstag nach dem 3. Oktober verlegt.
3. Der am 2. Montag nach dem 13. Mai in Robertville stattfindende Viehmarkt wird auf den 7. Mai verlegt. Fällt der 7. Mai auf einen Samstag, Sonntag oder Montag, so wird der Markt am nächsten Dienstag abgehalten.
4. Der am 2. Montag im Juli in Robertville stattfindende Viehmarkt wird auf den 2. Dienstag im Juli verlegt.
5. Der am Montag nach Maria-Geurtsfest in Weismes stattfindende Viehmarkt wird auf den folgenden Dienstag verlegt. Die auf den 25. April, 22. Juni und 27. Juli in Weismes festgesetzten Viehmärkte werden, wenn diese Tage auf einen Samstag, Sonntag oder Montag fallen, an dem nächsten Dienstag abgehalten.

Nachen, den 9. Januar 1896.

Der Regierungs-Präsident.
von Hartmann.

Bekanntmachung.

Gegen die unten beschriebene Josefina Feld, 22 Jahre alt, Dienstmagd, zuletzt in Ligneville, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird erucht, dieselbe zu verhaften und in das königliche Gefängnis zu Aachen abzuliefern.

Aachen, den 11. Januar 1896.

Der Untersuchungsrichter II
bei dem königlichen Landgerichte.

Beschreibung. Alter: 22 Jahre; Statur: schlank; Haare: schwarz; Stirn: oval; Augenbrauen und Augen: schwarz; Nase: spitz; Mund: mittel; Zähne: und Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: deutsch.

Bekanntmachung.

Der gegen den Ewald Valentin Jienburg, Hausirer aus Malmédy, zuletzt wohnhaft in Aachen, am 13. Mai 1890 erlassene und am 3. Februar 1894 erneuerte Steckbrief wird nochmals erneuert.

Gemünd, den 4. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht Ia.

Des Irthums Folgen.

Roman von Marie Wibdern.

28

10. Auf immer vereint.

„Frühling, Frühling!“ So ging es jubelnd durch die Natur, denn Winter Sonne hatte ja Schnee und Eis von den Fluren und Gewässern hinweggeschmolzen. Ueberall grünte es nun, knospete, blühte es. In den Wipfeln der Bäume des weitläufigen Parkes aber, der zu den herrlichsten Einzelheiten vom Majorat Wulkowshöhe gehörte, hatten sich auch die Vögel niedergelassen, welche vor der Winterkälte nach dem Süden geflohen waren. Schmetternd Klang es jetzt weit hinaus aus den Reihen der Nachtigallen. Wer sich aber darauf verstand, dieses melodienreiche Getöse zu verdommetzen, der hätte erzählen müssen, daß die kleinen grauen Sänger die Liebe priesen, die Heimath und den Frieden.

Liebe, Heimath und Frieden schienen jedoch auch die Augen des jungen Menschenpaars zu preisen, das an diesem wundervollen Morgen in einem der höchstgelegenen Gemächer des Schlosses an der Wiege ihres Erstgeborenen stand. Wenigstens leuchteten ihre Blicke von unendlichem Glück, als sie auf das Knäbchen niederschauten, dessen ründliche, glückseliggeschmückte Händchen sich, freilich noch in unweinsten Härtlichkeit, den jugendlichen Eltern entgegenstreckten.

Leichte Schritte machten sich in diesem Moment im Nebenzimmer hörbar und unterbrachen die Rede Stefanie's. Hastig legte sie das Knäbchen um in die Wiege zurück und eilte der Kommode entgegen. Gleich darauf trat sie mit Melita am Arm in das Gemach: „Mütterchen kündigt mir eben, daß der Wagen bereits in Sicht ist, mit dem Onkel Egon zur Station gefahren ist, um Mama und Elise nach Wulkowshöhe zu holen.“

„Ja, ja,“ rief jetzt auch die schöne Schlossherrin, auf deren Wangen die Farben der Gesundheit und des Glüdes erblüht waren, seit wir sie nicht gesehen. „Kommt deshalb auch nur herab, Kinder, damit wir miteinander die lieben Gäste empfangen.“

Es war zum ersten Mal, daß man auf Wulkowshöhe wieder jene Tochter des alten feudalen Geschlechtes begrüßen durfte. Nicht einmal zu der Vermählung des Sohnes, der eruchten ihres Bruders und Wohlthäters war Frau Johanna auf Wulkowshöhe erschienen. Herr Friedrich wünschte diese Reise ja nicht, trotzdem der Schwager, den Vorstellungen und Bitten Melitas folgend, einen liebenswürdigen, Verführung bietenden Brief an ihn geschrieben, in welchem er zugleich Friedrich von Nichtau gebeten, Gattin und Tochter zu gestatten, dem schönen Doppelfeste in seinem Hause beizuwohnen.

Personal-Chronik.

Der bisherige Beigeordnete der Bürgermeisterei Schönberg, Gerbereibesitzer und Postagent Mathias Straker zu Schönberg ist für eine fernere Dauer von 6 Jahren für das Amt wieder bestätigt worden.

Kaisers Geburtstag.

Noch klingt die erhabene Feier des 18. Januar in uns nach, und schon wieder läuten die Festglocken durch die deutschen Lande: Kaisers Geburtstag! Heil unserm Kaiser! Mit diesem Ruf blickt heute das deutsche Volk zu des Reiches Schirmherrn auf, der an diesem Tage sein 37. Lebensjahr vollendet. Wer sich der Segnungen bewußt ist, die Preußen seinem angestammten Königshause, Deutschland seinem Kaiserthum verdankt, der feiert diesen Tag mit frohem Herzen als einen solchen, an dem sich alle guten Kräfte im Volke in Treue und Hingebung eins wissen. Und wahrlich, wir können uns glücklich preisen, daß die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte eines Fürsten ruht, wie Kaiser Wilhelm II. ist, der als echter Hohenzoller die Pflicht seines Berufs mit unermüdlichem, nie rastendem Eifer erfüllt. Manche Ereignisse des verflorenen Jahres lassen uns das besonders erkennen.

Wie in den ersten Jahren seiner Regierung, so ist Kaiser Wilhelm II. noch immer ein starker Hort des Friedens. Bei der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Kanals und auch in der ersten und erhabenden Stunde bei des Reiches Jubelfeier hat es die Welt aus des Kaisers Mund erfahren, daß das deutsche Reich, seiner geschichtlichen Mission getreu, eine starke Stütze des Friedens bleiben werde. „Niemandem zu Liebe und niemandem zu Leide im Rathe der Völker seine Stimme zu Gunsten des Friedens zu erheben“, das ist die hohe Aufgabe, die Kaiser Wilhelm II. Regierung sich gesteckt hat. Unablässig ist auch in diesem Jahre darnach gehandelt worden; hier wurde die Bundesgenossenschaft mit Oesterreich-Ungarn und Italien immer fester geknüpft, dort war man bemüht, auch die Gegner des Dreibundes durch unzweideutige Beweise friedfertiger Gesinnung zu verfühnen. Daneben ist Kaiser Wilhelm ernstlich darauf bedacht, das deutsche Volksthum im Auslande zu schützen und das „größere deutsche Reich“, das Tausende von unseren Landsleuten in fernen Erdtheilen bilden, das überall besteht, wo deutsche Güter, deutsches Wissen und deutsche Betriehamkeit über den Ocean gingen, „fest an unser heimisches zu gliedern.“

Aber auch in den innern Fragen, die unsere Zeit bewegen, ist Kaiser Wilhelm in vollem Umfange seiner Verantwortung sich bewußt und der Aufgaben, von deren Lösung die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes abhängt.

Ohne sich durch schmerzliche Erfahrungen des Unthuns und der Verkennung seiner wohlgemeinten Absichten beirren oder verbittern zu lassen, ist er andauernd bemüht, die socialen Nothstände und Schäden zu heilen und auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in landesväterlicher Fürsorge Bedacht zu nehmen. Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten der Kaiser sich zur Pflicht gemacht hat, haben Gesezgebung und Verwaltung in deutschen Landen die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen.

So haben wir nach allen Seiten hin wahrlich Anlaß und Ursache genug, an dem heutigen Tage nicht bloß der festen monarchischen Einrichtungen uns zu freuen, auf deren Grundlage Preußens Größe und Macht und die Stärke des deutschen Reiches beruht, sondern auch der persönlichen Thakraft, mit welcher Kaiser Wilhelm auf dieser Grundlage für des Reiches und des Volkes Ehre und Wohlfahrt, sowohl nach innen, als auch nach außen, einzustehen bemüht ist. Wie ernst immer die Zeit ist, wie drückend immer die Sorge, die auf weiten Kreisen des Volkes lastet, alles das darf uns in der Freude dieses Tages nicht stören und der Treue keinen Eintrag thun, mit der wir uns heute um den Thron unsers Monarchen schaaren und zu dem Gelübde uns vereinen: „Bei ihm und mit ihm auszuhalten in guten und in bösen Tagen,“ sowie in dem einmüthigen Wunsche: „Gott segne, schütze und erhalte den Kaiser und sein Haus!“

Wochen-Übersicht.

Die 25. Jubelfeier des deutschen Reiches ist überall, wo Deutsche wohnen, mit großer Begeisterung begangen worden. Im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin verlas der Kaiser eine Thronrede, worin die Ziele des Reiches aufgezählt und namentlich Fürst Bismarcks Verdienste betont werden. Die Thronrede schließt: „Das deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben.“ Darauf gelobte der Kaiser, „für des Reiches und des Volkes Ehre und Wohlfahrt einzustehen, sowohl nach innen, als auch nach außen: Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“ Beim Festmahl im Weißen Saale brachte der Kaiser ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, worin er das deutsche Reich ein Weltreich nannte und das Volk aufforderte, ihm zu helfen, das in den Kolonien bestehende „größere deutsche Reich“ fest an unser heimisches zu gliedern.“ Aus Anlaß des Jubiläums hat der Kaiser einen neuen Orden, den Wilhelm-Orden, gestiftet, ein an goldener Kette zu tragendes goldenes Kleinod.

Alfred's Sterben zwischen der fast sechzigjährigen Frau und dem jungen Mädchen ein uniges Freundschaftsband gewesen, das von beiden Seiten heilig gehalten wurde. Auf diese Weise fiel es Elise auch kaum schwer, den Vermählungsfeierlichkeiten des Bruders fern zu bleiben. Und um so gleichmüthiger hatte sie die in dem Befehl des Vaters: gleich der Mutter zu Hause bleiben.“ gestiftet, als Luitpold geschrieben, er würde auf seiner Hochzeitsreise M. berühren, um auch dem kranken Vater Stefanie vorzuflehen.

Trotz aller Empfindlichkeit, mit der der Absagebrief Frau Johannas in Wulkowshöhe aufgenommen wurde, hielt Luitpold doch sein Versprechen. Zum erstenmale aber nach langer, langer Zeit glitt der Anflug eines Lächelns um die Lippen Friedrich von Nichtau's, als das holde Schwiegertöchterchen dann an seinem Lager kniete und mit dem weichen Stimmchen bat, er möchte ihr doch auch ein wenig gut sein.

„Als ob es möglich wäre, ihrem Liebreiz zu widerstehen, Stefanie!“ hatte der Kranke dann gesagt. Er dachte in diesem Momente auch gar nicht mehr daran, wie er noch vor wenigen Tagen über die Verbindung seines Sohnes gescholten und genörgelt. Ja, so bewundernd wirkte die Anmuth der kindlichen Gattin Luitpold's auf den Patienten, daß man während der ganzen drei Tage, in denen die Heilvermählung in dem kleinen Hause auf der Vorstadt weilten, auch nicht ein heftiges Wort, eine boshafte Bemerkung oder auch nur ein gänzlich unaufrichtiges Verlangen von den Lippen Friedrich von Nichtau's hörte. Aber Stefanie durfte sich auch nicht für zehn Minuten, wenigstens so lange der Kranke wachte, aus der Nähe ihres anspruchsvollen Schwiegervaters entfernen.

Wie dann aber schließlich doch der liebe Besuch beendet wurde und die junge Frau an der Seite Luitpold's die schlichte Häuslichkeit und die drei Menschen wieder verlassen hatte, deren Herz sie im Sturm erobert, brach Frau Johanna und ihre Tochter eine wahre Schreckenszeit heran. Jede Handreichung der beiden Frauen erschien dem Kranken ungeschickt und er tadelte sie in Worten, die zuletzt wieder in jene fürchterlichen Wuthausbrüche ausarteten, an welchen Rückenmarkslende so häufig laborieren.

Wie immer setzten aber Gattin und Kind den Ungeheuerlichkeiten des Kranken engelshafte Geduld entgegen.

Tag um Tag ruhte sich dann in altgewohnter Weise für die Schwergeliebten. Sie wurden zu Wochen und Monaten, Quartalen, Semestern, einem Jahr und darüber. Nun erst klopfte der Tod an die Thür Herrn Nichtau's. Der schwerleidende Mann hörte es wohl.

Der Orden soll an solche Personen verliehen werden, die sich um die Wohlfahrt und Bereicherung des Volkes, besonders auf socialpolitischen Gebiete Verdienste erworben haben. Es erhielten ihn 7 Herren und 8 Damen. Weiter hat der Kaiser seine Amnestie für Preußen erlassen, wonach Civil- und Militärstrafen bis zu sechsmonatiger Haft oder 150 Mk. Geldstrafe erlassen werden. Außerdem hat der Kaiser eine große Anzahl wegen Majestätsbeleidigung und Verleumdung eines Mitgliedes des königlichen Hauses rechtskräftig erkannt, noch nicht vollstreckter Strafen nebst rückständigen Kosten in Gnade erlassen. Entsprechende Gnadenbeweise werden aus den übrigen Bundesstaaten und den freien Städten gemeldet. Dem Fürsten Bismarck hat der Kaiser in einem sehr gnädigen Handschreiben seinen allerhöchsten Dank für seine Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches ausgesprochen und ihm seinen Entschluß mitgeteilt, zur bleibenden Erinnerung an sein unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich das Bildniß des Fürsten in ganzer Figur in Lebensgröße malen zu lassen und demselben einen Ehrenplatz im Reichskanzlerpalais anzuweisen. Dem württembergischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Wittmann wurde die Marmorbüste Kaiser Wilhelms des Großen verliehen. Der Staatssekretär Dr. v. Stephan erhielt die Büste des Kaisers, der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal ein in prächtigen Rahmen befindliches Bild, die Kaiserproklamation in Versailles darstellend. — Wie die deutschen Blätter, so haben auch die meisten Wiener Zeitungen das deutsche Jubiläum besprochen; letztere heben die wärmste Theilnahme des verbündeten Oesterreich-Ungarn hervor. Das „Fremdenblatt“ rühmt den festen Zusammenschluß, die zunehmende Kraftfülle und die unverbrüchliche Friedensliebe des deutschen Reiches, wodurch es die Feinde enttäuscht habe, und betont das feste natürliche Bündniß mit Oesterreich-Ungarn.

Bei dem am Sonntage abgehaltenen Krönungs- und Ordensfeste sind 2065 Orden und Ehrenzeichen gegen 1905 im Vorjahre, mithin 151 mehr verliehen worden. Vom Rothem Adler-Orden 4. Klasse wurden 687 (692 im Vorjahre) und vom Kronen-Orden 4. Klasse 142 (105 im Vorjahre) verliehen. Das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold erhielten 69 (gegen 75 im Vorjahre) und das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber 683 Personen (gegen 536 im Vorjahre).

Das deutsche Kaiserpaar wird im Februar auf einer Nacht das Mittelmeer befahren und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich dem auf Cap Martin weilenden Kaiser Franz Josef, sowie dem russischen Thronfolger in Nizza Besuche abstaten.

Nach einer Nachricht aus Gannés ist in dem Bestinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin eine kleine Besserung eingetreten, und es ist Hoffnung vorhanden, daß der Großherzog demnächst zeitweise wieder das Bett verlassen können.

Im Reichstage wurde am Montag mit der ersten Lesung des Postetats begonnen.

Das preussische Herrenhaus hat am Montag den Gesegentwurf, betreffend das Auerbenrecht bei Renten- und Ansiedlungsgütern, einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Die Börsenkommission des Reichstages hat den §. 3. Abs. 1, betreffend Bildung eines Börsenausschusses als begutachtendes Organ, mit verschiedenen Amendements angenommen. Der Ausschuss wird hierdurch befugt, Anträge an den Bundesrath zu stellen und Sachverständige zu vernehmen. Ferner sollen dessen 30 Mitglieder auf 5 Jahre anstatt auf 3 Jahre gewählt werden, von denen die eine Hälfte (nicht $\frac{2}{3}$) von Handelsorganen vorgeschlagen, während die andere Hälfte unter Berücksichtigung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels gewählt werden soll. Absatz 2 bleibt unverändert. Die Kommission nahm ferner die §§ 4 bis 6 an.

Des Irthums Folgen.

Roman von Marie Wibdern. 29

In dem Bewußtsein, daß er jetzt endlich — endlich am Ende sei mit all seinen Qualen, ward er plötzlich weich und gütig gegen seine Umgebung. Drei Tage des süßesten Friedens vergingen der kleinen Familie so. Dann machte der düstere Sausenmann vollends Ernst. Aber ehe Nichtan die Augen für immer schloß, seine Seele in jenes Reich floh, in dem jede Körperlichkeit aufhört und somit auch alle Leiden, welche den unglücklichen Mann zu einem grausamen Gatten, einem wenig liebevollen Vater gemacht, ergriff er die Hand Johanna's und bat die treue Gefährtin mit ruhrenden Worten, ihm zu verzeihen, was Böses er ihr angethan während ihrer langen Ehe.

Erst als sie sich gewähren über ihn beugte, sank der Oberkörper des Armeren in die Kissen zurück. Noch ein letzter kurzer Kampf und — Johanna von Nichtan war Wittwe.

„Gott sei Dank!“ sagte die ganze Nachbarschaft, als sie von dem Hinscheiden Nichtan's erfuhr. „Gott sei Dank, jetzt kann seine bedauerliche Frau doch endlich wieder einen freien Athemzug thun!“ „Na, viele Thränen werden auch wohl nicht an diesem Sterbebette geweint worden sein,“ wagte sogar Dieser und Jener noch hinzuzusetzen.

Ach, sie Alle kannten das Herz einer liebenden Frau nicht. Wie viel Johanna auch thatsächlich durch den Gatten gelitten, der jetzt todt und starr vor ihr lag, sie betrauerte den Heimgang desselben doch von ganzer Seele und vereinte ihr Schicksal mit dem Ehes. Gern, ach, so von Herzen gern hätte sie jetzt erwiehert alle Unfreundlichkeiten des Kranken, seine nie endenden Morgeleiden ertragen, wenn sich nur die geschlossenen Augen ihres Gatten noch einmal geöffnet haben würden, um sehend zu bleiben, so lange auch die ihren sich alle Morgen von neuem dem Lichte erschlossen.

Natürlich hatten Mutter und Tochter die Wittwenschaft sofort von dem Trauerfall benachrichtigt. Ihr schwarzwandertes Schreiben aber freuzte sich mit den wenigen glücksberauschten Zeilen, in denen Luitpold die Geburt seines Sohnes meldete.

Zum Beglück des Vaters erschien Luitpold aber trotzdem und zwar in Begleitung des Vaters. Frau Melita war zu Hause geblieben. Sie mußte ihr liebes Töchterchen doch pflegen und den winzigen Erdenbürger dazu, welchen die junge Frau nicht dem Gatten allein, sondern der ganzen Familie geschenkt. Hatte doch Egon wie Melita es auf das innigste ersehnt, daß dem Hause dieser neue Erbe

In den maßgebenden Reichstagskreisen ist bereits eine lebhafteste Bewegung dahin wachgerufen worden, daß an allen Fraktionen Vertrauensmänner zu einer freien Beipredung zusammentreten sollen, wie die Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches zu behandeln sei.

Eine am 18. Januar in Halle a. S. veranstaltete Versammlung von Bürgern hat beschlossen, ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten. Es wurden sofort 62000 Mk. gezeichnet.

Zu Rheidt ist am 18. Januar ein Bismarckdenkmal, das die Brüder Schöll der Stadt geschenkt haben, feierlich enthüllt worden.

Der durch sein energisches Vorgehen gegen die Socialdemokratie bekannte Landgerichtsdirektor Brausewetter ist in Berlin gestorben.

Die englische Zeitung „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel: Das Handschreiben der Königin Victoria an den Sultan, das der britische Botschafter dem letzteren überreichte, beklagt die jüngsten Missethaten und warnt den Sultan; sein Thron schwebt in Gefahr, falls die Unordnungen nicht sofort aufhören. Der Sultan erklärte, die Königin sei schlecht unterrichtet. Es seien mehr Türken als Armenier in den jüngsten Wirren, die von der englischen Presse vorzüglich übertrieben würden, getödtet worden. Er gedenkt das Schreiben der Königin in diesem Sinne zu beantworten.

Der frühere französische Kammerpräsident Floquet ist gestorben.

In Stockholm, der schwedischen Hauptstadt, ist der Reichstag durch den König eröffnet worden. In der Thronrede heißt es über die skandinavische Unionsfrage: „Die Sorgen, die ich im vorigen Jahre hatte, haben sich jetzt vermindert.“ Der König wünscht lebhaft, daß die Ursachen, welche die Unemigkeit hervorgerufen haben, für immer beseitigt werden. Die Thronrede weist ferner auf den großen Ueberfluß der Staatskassen hin, der es ermögliche, außerordentliche Mittel zur Vertheidigungszwecken aufzuwenden zur Sicherung der Neutralität des Reiches bei etwaigen kriegerischen Verwicklungen.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, welcher ankündigt, die Krönung des Kaisers und der Kaiserin werde im Mai in Moskau stattfinden. Ein weiterer Befehl des Kaisers enthält die Aufforderung, zu dieser Feier die ständischen und sonstigen Vertreter des russischen Reiches zu laden. Nach der Meldung eines Wiener Blattes würde Fürst Ferdinand von Bulgarien nächster Tage abtanzen. An Wiener maßgebender Stelle ist hiervon nichts bekannt, doch gilt die Lage Bulgariens als kritisch. Zu einer Abdankung scheint es indessen nicht zu kommen, denn wie in Konstantinopel versichert wird, hat der bulgarische Erarch die Ermächtigung erhalten, sich wegen der orthodoxen Taufe des Prinzen Boris nach Sofia zu begeben. Er dürfte bald dort hin abreißen.

Vom Kriegsschauplatz in Aethyrien wird berichtet, daß der Negus Menelik an den General Baratieri das Verlangen, Frieden zu schließen, gestellt und um Ernennung seiner Bevollmächtigten ersucht hat.

Der spanische Ministerrath hat einstimmig beschlossen, den Marschall Martinez Campos infolge seiner Meinungsverschiedenheit mit den politischen Parteien auf Cuba abzuberufen und ihn einstweilen durch die Generale Marin und Pando zu ersetzen; zur definitiven Uebernahme des Kommandos auf Cuba sind die Generale Polavieja und Weyler auszuwählen. Der Marschall hat sich bereits auf einem spanischen Postdampfer nach Spanien eingeschifft.

Vermischtes.

* Die allererste leise Kunde von besseren Tagen, von Tagen des Frühlings, kommt gerade in der Zeit, in welcher der Winter am wenigsten umstritten seine Herrschaft

ausübt, so jetzt in der Januarmitte. Und diese Kunde ährt sich darin, daß wir doch nun wenigstens anfangen können zu bemerken, wie die Tage länger werden. Freilich, es geht langsam von der Stelle, aber es geht doch von der Stelle, Tag für Tag wird eine Kleinigkeit mehr Licht beschert. Ein entschieden Angziehen in der Ausdehnung des Tages wird erst von Anfang Februar, von Maria Lichtmeß ab erkennbar, aber man freut sich doch heute schon über das, was wir bekommen, und ein Schelm, welcher vom Januarmonat mehr verlangt, als er uns geben kann. Und mit dem Längerwerden der Tage wird der Winter immer kürzer. Nachdem bisher der Winter im deutschen Osten, bis zur Elbe hin, mit Vorliebe residirte, ist er letzter Tage nun nach dem Süden hinuntergestampft und dort recht ungemüthliche Temperaturen gebracht. Im Ganzen hat aber der Winter die hoch über den Falbschen und allen sonstigen Wetterpropheten stehende alte Regel wieder wahr gemacht, daß auf einen warmen und trockenen Spätsommer ein milder nicht feuchter Winter folge. Der hat dann freilich recht häufig, nicht immer, einen miserablen Regensommer zur Folge, worauf alsdann ein harter Winter der Kette Schluß bildet. Da aber die Wetterpropheten für 1896 schon ebenfalls einen verregneten Sommer ankündigten, so ist es unnöthig, die Sache so tragisch zu nehmen, denn zumeist trifft ja das stricte Gegenheil von diesen Prothezeungen der berufsmäßigen Wetterpropheten ein. Mit einem Regensommer würden die Veranstaltungen der drei großen und kostspieligen Ausstellungen, welche 1896 in Berlin, Nürnberg und Budapest stattfinden, glänzend in die Batsche gerathen, und so schadenfroh wird Niemand sein, ihnen Ebbe in der Kasse und Regenfluthen zu gönnen. Ostern fällt in diesem Jahre schon auf den 5. April aber trotzdem kann man sich etwas von ihm verprechen. Weihnachten war bei uns fast überall ein weißes Fest, also wird es wohl ein grünes Ostern geben.

Bei Eingaben an die Behörden werden vielfach vom Publikum Freimarken für die Antwort beigelegt. Es hat dies keinen Zweck, führt vielmehr zu einer Belastung der Behörden. Die Freimarken fallen beim Deffieren des Briefes sehr leicht unbemerkt heraus und gehen verloren, oder schleppen sich bis zur Erledigung der Sache zum Verdruß des betr. Beamten durch die Akten, um schließlich mit diesen in den Aktenarchiv zu gelangen; demnach kann es der Behörde zumuthen, bei der Schlußentscheidung und Antwort an den Schreiber nachzuforschen, ob derselbe etwa eine Freimark zur Antwort beigelegt hatte. Die Beamten sind allerdings so gewissenhaft, daß dies selten vorkommt, aber die Kontrolle der Freimarken, welche häufig das nöthige Rückporto nicht einmal deckt, ist, wie gesagt, höchst lästig, besonders für die staatslichen Behörden, welche jetzt keine Postkasse mehr führen. Die Beilegung des „Rückporto“ kann nur den Zweck haben, eine Antwort zu erzwingen, oder aus der Furcht entstehen, die Antwort werde unfrankirt erfolgen und man müsse dann Straporto zahlen. Auf berechtigte Anfragen erhält Jeder prompt Antwort von den Behörden und fast in den meisten Fällen frankirt. Ist die Antwort portopflichtig abzuschicken, so erhält der Brief den Vermerk „portopflichtige Dienst-sachen“ und wird dann unter Berechnung der einfachen Portotaxe befördert.

Trier, 13. Januar. Der sonderbare Fall, daß die Withe in Polizeistrafen verfallen, wenn sie — zu früh schlafen, hat sich in Losheim bei Merzig zugetragen. Die Bestrafung erfolgte auf Grund der Polizeibestimmung, daß am Hauseingang eines Wirthshauses bis zum Eintritt der Polizeistunde ein Licht zu brennen habe. Die bestrafte Wirthin waren jedoch der Ansicht, daß es ihnen unangenehm sei, bei Mangel an Gästen auch schon vor 11 Uhr der Ruhe zu pflegen und demnach das Licht auslöschen zu dürfen. Das Schöffengericht in Wadern pflichtete dieser Ansicht auch bei und sprach die Bestrafen von Strafe und Kosten frei.

— (Ein preussischer Friedrich Wilhelm I., der im November 1731 in Königsberg von Gottes Gnade Thron und Krone empfing und fügen hier ein wenig augemerkt, daß eine (gewöhnliche) Weibchen, sowohl in den Städten, als in den Dörfern, häufig tragen, solches dem ganzen Lande so sehr unangenehm, sondern auch den Bürgern entgegen ist; a) daß es, solem Unwesen die Welt sehen, ordnen und wahren, Berlauf sechs Monate nach dem Tode, keine Dienstmädche zu sein, Griften oder auch die Höhe oder Lage, auch nicht die Farbe, nach Ablauf so demselben lassen, wenn die Bekleidung öffentlich werden soll. Gegeben zu Königsberg, den 17. März 1731. Was würde der selige Fürst Lügeln auf den Hüften und — (Aus Dr. Jamses' bringt folgende schmerzliche bekannte Dr. Jamses, die Gester in den Krieg gezeigte Praxis wieder aufzuheben ist merkwürdig, daß es der guten Hoffnung eine ist. „Daß wir eine Krämerin, deren vielen Niederlagen sehr viele Patienten. Gestern: „Doktor, führen Sie zu behandeln, so komme ich.“ „Und ich bin doch so krank.“ „Der zu zucken, halte ich vor.“ Die Transvaal-Diamanten sind nicht die Fassung auch Boer zur Ader lassen, stat — (Die Insel Robinson's interessiren, zu erfahren, welche Robinson's Schiffbrüder dorthin verbannt wohnte, inzwischen geworden ist. In Badt eines Schiffbrüders in die Regierung der im Jahre 1870/71 als „Freunde Frankreichs“ von Champigny mitmachte landwirthschaftl. Kolonien Chiles gleichsam die Rolle

geboren werde; denn nun erst wußten sie es ja, daß das Geschlecht der Wittfons fortblühen werde.

Ein halbes Menschenalter lag zwischen dem Tage, an welchem Egon von Wulfow nun die Schwester wieder in seine Arme schloß, und jener Stunde, in der er sie zuletzt gesehen. War es da nicht begreiflich, daß der Bruder fast erschrocken in das Gesicht der Schwester blickte, welches ihn kaum mit einem Zuge mehr an jenes liebevolle Mädchen erinnerte, dessen graziöse Erscheinung ihm all die Jahre hindurch vor Augen getreten, wenn er der Schwester gedacht? Freilich, Johanna zählte ja auch manches Jahr mehr denn Baron Egon. Trohdem hätte sie seiner Ansicht nach noch nicht so hüßlich, so verfallen ansehen dürfen, wie die letzte Mordthat so fürchterlicher Veränderung nur an den Kampf um das tägliche Brod, den die arme Johanna so viele Jahre hindurch gekämpft. Und er empfand es wie einen farten Vorwurf, daß er der Schwester so lange fern geblieben. Aber war er jetzt nicht gekommen, um ihr wieder seine volle, treue Bruderkiebe, seinen mütterlichen Schutz anzutragen?

Als man dann dem Todten die letzte Ehre erwiesen und die kleine trauernde Genossenschaft wieder daheim saß in dem schlichten Wohnzimmer der Wittwe, nahm der Baron denn auch die Hände der vielgeprüften Schwester in die seinen und bot ihr mit warmen Worten den Schutz des Mannes und eine Heimath, welche auch ihrer Tochter die verlorenen ersetzen sollte. Der Baron hatte dabei freundlich zu Ego hinübergewandt. Die sanfte Weise des Mädchens sagte ihm unendlich zu, trotzdem er zuerst ein gewisses Entsetzen bei ihrem Anblick niederkämpfen hatte. Egon von Wulfow war ein edler Mensch und doch lag in seiner Seele ein Etwas, das ihn vor so trauriger Verwahrheit zurückschandern ließ. In der That hatte er sich Ego auch nicht in dieser Weise vermisst vorgestellt.

„Du weißt ja,“ setzte der Baron dann, wieder an die Schwester gewandt, in liebevollem Tone hinzu, „daß unser Schloß auch Raum genug für drei Familien bietet. Melita und ich hausen im ersten Stock, unser junges Mädchen nimmt den zweiten ein, während die gemeinsamen Gesellschaftssäle im Parkterre liegen. Dasselbe bezieht aber, wie Dir gewiß noch bekannt ist, außer den drei großen Räumen mehrere behagliche kleinere Gemächer. Diese aber haben wir, mein trauendes Weib und ich, längst für Dich und Dein Töchterchen bestimmt.“

Wie freundlich jedoch diese Worte waren, sie genügten doch nicht, Egon zu bewegen, den Ort zu verlassen, wo sie so viele Jahre

hindurch gelebt und gelitten, und es bedurfte erst der ganzen Ueberredungskunst des Sohnes, um die Einwilligung der Wittve zu dem Plan des Majoratsheirats zu erlangen. Er ward dabei gar nicht gefragt, Dinkel und Bruder, ja selbst die Mutter nahmen mit Bestimmtheit an, daß das junge Mädchen sich gern in die glänzende Verhältnisse auf Wulfowshöhe versetzen lassen würde.

Nur ganz zum Schluß der langen Unterredung legte Baron Egon die Hand auf die Schulter seiner Nichte und sagte herzlich: „Ich halte es schon längst gewünscht, auch das liebe Schwesterchen meines Luitpold auf Wulfowshöhe zu sehen. Bisher aber wagte ich nicht, diesen Wunsch anzusprechen. Glaube mir, Kind, Du wirst Dich bei uns glücklich fühlen. Meine Melita ist die edelste und lebenswürdigste Frau, die Du Dir nur denken kannst. Am und was Deine Schwägerin anbetrifft, so kennst Du unser kleines Schwärzchen ja bereits und weißt, daß ihre Nähe Sonnenschein selbst das trauerndste Herz bringen muß.“

Es war nur selbstverständlich, daß er auf solche Lebenswörter Worte erwartete, Erhe würde ihm eine freundliche Entgegung schenken. Zum Erstaunen Egon von Wulfow's aber füllten sich die Augen des Mädchens mit Thränen, und ohne auch nur eine Silbe der Erwiderung zu finden, drückte sie die Hände auf das bleiche Gesicht und eilte aus dem Gemach hinaus.

Einen Augenblick schaute Baron Egon verwirrt und sich selbst leidig fühlend seiner Nichte nach. Dann wendete er sich zu seiner Schwester und fragte in dem Tone der Empfindlichkeit: „Wie ist dieses Benehmen vertheil, Schwester?“

Fran von Nichtan erhobte: „Die Kerne ist noch so erschüttert durch den Heimgang des Vaters,“ erwiderte sie dann.

Seit jener Stunde waren fast drei Monate vergangen, Oheim und Nefte weilten natürlich längst wieder auf Wulfowshöhe und lebten ihre Tage in Glück und Frieden dahin. Noch immer aber wartete sie vergebens auf jenen von Frau Johanna verprochenen Brief, welchem sie melden wollte, daß sie nun endlich ihren Hausstand aufgelöst und auf dem Punkte stände, der gütigen Einladung des Vaters zu folgen. Weil man aber auf dem Schlosse die Tante des Baron's nicht an Wulfow nur in der Bekleid seiner Großmutter und Tante Ego vollziehen lassen wollte, und Stefanie wie auch Melita melitens, das herzige Mädchen mühte jetzt wirklich seinen christlichen Namen zu erhalten, so schrieb der Majoratsheirath noch einmal an seine Schwester und mahnte sie an zu verprechen, legte aber auch zugleich eine Einladung zu der Taufe des Kleinen bei.

— Oberfeld, 15. Haslinghausen als bettel einer Drosche in das orden ist, stellt sich nunmehr — Neustrelitz, 14.

effige Dame ein Schreiben D. Mk. in eine Couvert zu unde in der Tempelallee d abzugehen, bis ihr erste erde. Sollte sie nicht erste bledt ergehen. Die Dam polizeibehörde. Der Poliz bei Gendarmer, zu der in bestundete sich in der Nähe halten, um im gegebenen können, während er bei einem Couvert in der urerte nicht lange, da er nige Mal an dem Beamten ch, mit einer schwarzen W hritt, ihm das Couvert an gelang bald, den Gaiman erkannte in ihm den derselbe hat das Expressur it theilweisem Erfolge be ochgestellte Danien richtete

— (Gesälltes Loos im 23. Dezember vorigen ann auf der Schloßstraße er junger Mann, der sich und dem Kaufmann ein mi g Rothem Kreuz-Lotterie da der junge Mann durc und das Loos, wie sich d hatfächlich mit dem geant arb Lxterer daselbe, den on 980 Mark. Das Loos lotteriefollektors Meyer-Iskar Bräuer, Berlin tr Sapsenburger Kollektor die Generaldirektion in Be nachricht eintraf, daß das mann ist also von einem fr in beträchtliche Summe g

— (Vom Unteroffizier Paulus Melcher's ste inal dem Könige Wilhelm teler Gelegenheit, er habe einer anderen Stellung als Unteroffizier. — „Erzbischof,“ war die Antw des aus einem preussisch Sicherlich wird der Erzbi che Unteroffizier gewesen f gebracht hat.

— (Ein preussischer Friedrich Wilhelm I., der im November 1731 in Königsberg von Gottes Gnade Thron und Krone empfing und fügen hier ein wenig augemerkt, daß eine (gewöhnliche) Weibchen, sowohl in den Städten, als in den Dörfern, häufig tragen, solches dem ganzen Lande so sehr unangenehm, sondern auch den Bürgern entgegen ist; a) daß es, solem Unwesen die Welt sehen, ordnen und wahren, Berlauf sechs Monate nach dem Tode, keine Dienstmädche zu sein, Griften oder auch die Höhe oder Lage, auch nicht die Farbe, nach Ablauf so demselben lassen, wenn die Bekleidung öffentlich werden soll. Gegeben zu Königsberg, den 17. März 1731. Was würde der selige Fürst Lügeln auf den Hüften und — (Aus Dr. Jamses' bringt folgende schmerzliche bekannte Dr. Jamses, die Gester in den Krieg gezeigte Praxis wieder aufzuheben ist merkwürdig, daß es der guten Hoffnung eine ist. „Daß wir eine Krämerin, deren vielen Niederlagen sehr viele Patienten. Gestern: „Doktor, führen Sie zu behandeln, so komme ich.“ „Und ich bin doch so krank.“ „Der zu zucken, halte ich vor.“ Die Transvaal-Diamanten sind nicht die Fassung auch Boer zur Ader lassen, stat

— (Die Insel Robinson's interessiren, zu erfahren, welche Robinson's Schiffbrüder dorthin verbannt wohnte, inzwischen geworden ist. In Badt eines Schiffbrüders in die Regierung der im Jahre 1870/71 als „Freunde Frankreichs“ von Champigny mitmachte landwirthschaftl. Kolonien Chiles gleichsam die Rolle

geboren werde; denn nun erst wußten sie es ja, daß das Geschlecht der Wittfons fortblühen werde.

Ein halbes Menschenalter lag zwischen dem Tage, an welchem Egon von Wulfow nun die Schwester wieder in seine Arme schloß, und jener Stunde, in der er sie zuletzt gesehen. War es da nicht begreiflich, daß der Bruder fast erschrocken in das Gesicht der Schwester blickte, welches ihn kaum mit einem Zuge mehr an jenes liebevolle Mädchen erinnerte, dessen graziöse Erscheinung ihm all die Jahre hindurch vor Augen getreten, wenn er der Schwester gedacht? Freilich, Johanna zählte ja auch manches Jahr mehr denn Baron Egon. Trohdem hätte sie seiner Ansicht nach noch nicht so hüßlich, so verfallen ansehen dürfen, wie die letzte Mordthat so fürchterlicher Veränderung nur an den Kampf um das tägliche Brod, den die arme Johanna so viele Jahre hindurch gekämpft. Und er empfand es wie einen farten Vorwurf, daß er der Schwester so lange fern geblieben. Aber war er jetzt nicht gekommen, um ihr wieder seine volle, treue Bruderkiebe, seinen mütterlichen Schutz anzutragen?

Als man dann dem Todten die letzte Ehre erwiesen und die kleine trauernde Genossenschaft wieder daheim saß in dem schlichten Wohnzimmer der Wittwe, nahm der Baron denn auch die Hände der vielgeprüften Schwester in die seinen und bot ihr mit warmen Worten den Schutz des Mannes und eine Heimath, welche auch ihrer Tochter die verlorenen ersetzen sollte. Der Baron hatte dabei freundlich zu Ego hinübergewandt. Die sanfte Weise des Mädchens sagte ihm unendlich zu, trotzdem er zuerst ein gewisses Entsetzen bei ihrem Anblick niederkämpfen hatte. Egon von Wulfow war ein edler Mensch und doch lag in seiner Seele ein Etwas, das ihn vor so trauriger Verwahrheit zurückschandern ließ. In der That hatte er sich Ego auch nicht in dieser Weise vermisst vorgestellt.

„Du weißt ja,“ setzte der Baron dann, wieder an die Schwester gewandt, in liebevollem Tone hinzu, „daß unser Schloß auch Raum genug für drei Familien bietet. Melita und ich hausen im ersten Stock, unser junges Mädchen nimmt den zweiten ein, während die gemeinsamen Gesellschaftssäle im Parkterre liegen. Dasselbe bezieht aber, wie Dir gewiß noch bekannt ist, außer den drei großen Räumen mehrere behagliche kleinere Gemächer. Diese aber haben wir, mein trauendes Weib und ich, längst für Dich und Dein Töchterchen bestimmt.“

Wie freundlich jedoch diese Worte waren, sie genügten doch nicht, Egon zu bewegen, den Ort zu verlassen, wo sie so viele Jahre

nd diese Kunde
gigens anfangen
werden. Freilich,
geht doch von der
mehr Licht be-
Ausdehnung des
von Maria Licht-
doch heute schon
Schelm, welcher
uns geben kann.
wird der Winter
er im deutschen
idire, ist er leg-
stampt und hat
acht. Im Gan-
n Fal'schen und
ende...alte Regel
nen und trocken
unter folge. Der
einen miserablen
ein harter Win-
Wetterpropheten
en Sommer an-
o tragisch zu neh-
genheit von die-
etterpropheten ein-
ranstaltungen der
gen, welche 1896
ffinden, glänzend
oh wird Niemand
luthen zu gönnen.
en 5. April aber
erkbrechen. Weib-
ztes Fest, also wird
werden vielfach
Antwort beigelegt.
r zu einer Belä-
allen beim Öffnen
und gehen ver-
igung der Sade
die Alten, um
zu gelangen; denn
ei der Schließung
wer nachzuforschen,
Antwort beigelegt
gewissenhaft, daß
die der Freimarke
nicht einmal deckt
für die staatlichen
mehr führen. Die
den Zweck haben,
er Furcht entziehen,
nd man müsse dann
fragen erhält Jeder
d fast in den meisten
pflichtig abzulehnen,
topflichtige Dienst-
nung der einfachen
nderbare Fall, daß
un sie — zu früh
ig zugetragen. Die
izeibestimmung, daß
bis zum Eintritt
habe. Die bestraf-
daß es ihnen unbe-
schon vor 11 Uhr
Licht auslöschen zu
ern pflichtete dieser
iten von Strafe und
erst der ganzen Ueber-
ng der Wittwe zu dem
e ward dabei gar nicht
nter nahmen mit Be-
gern in die glänzenden
würde
ndung legte Baron Eggen-
achte herlich:
ch das liebe Schwester-
chen. Bisher aber wagte
be mir, Kind. Du wirst
ist die edelste und lie-
n kamst. Nun und was
unser kleines Schwätz-
e Sonnenschein selbst in
auf solch lebenswüßige
bliche Gattengemüth
er füllten sich die Augen
nur eine Silbe der Ge-
auf das bleiche Gesichtchen
verwundert und sich be-
wendete er sich zu seiner
pflichtigkeit: „Wie ist
nste ist noch so erschüttert
ie sie dann.
de vergangen, Oheim und
Buklowshöhe und lebten
och immer aber warteten
versprochenen Brief,
lich ihren Hausstand auf-
ger Einladung des Bar-
hlosse die Tante des klei-
Großmama und Tante
wie auch Melita meinten,
einen christlichen Namen
einmal an seine Schwes-
te aber auch zugleich eine
29, 20

— Silberfeld, 15. Jan. Der Mörder Duda, der
in Hahlinghausen als bettelnder Bagabund aufgegriffen und
in einer Droschke in das hiesige Arresthaus eingeliefert
worden ist, stellt sich nunmehr irrsinnig.
— Neustrelitz, 14. Januar. Kürzlich erhielt eine
hiesige Dame ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurde,
20 Mk. in ein Couvert zu legen und damit zur Abend-
stunde in der Tempelallee des Schloßgartens so lange auf-
zuwarten, bis ihr jemand das Couvert abnehmen
würde. Sollte sie nicht erscheinen, so würde es ihr sehr
schlecht ergehen. Die Dame übergab das Schreiben der
Polizeibehörde. Der Polizeimeister beauftragte daraufhin
zwei Gendarmen, zu der in dem Schreiben angegebenen
Abendstunde sich in der Nähe der Tempelallee versteckt auf-
zuhalten, um im gegebenen Augenblick bei der Hand sein
zu können, während er selbst sich als Dame verkleidete und
mit einem Couvert in der Hand dort promenierte. Es
dauerte nicht lange, da erschien eine Persönlichkeit, die
einige Mal an dem Beamten vorbeiging, dann aber plötz-
lich, mit einer schwarzen Maske versehen, auf diesen zu-
schritt, ihm das Couvert aus der Hand riß und davonlief.
Es gelang bald, den Gauer zu ergreifen und zu verhaften.
Man erkannte in ihm den Schreiber eines Rechtsanwalts.
Derselbe hat das Erpressungsgewerbe schon längere Zeit
mit theilweisem Erfolge betrieben, indem er Drohbrieve an
hochgestellte Damen richtete.
— (Gefälliges Loos der Nothen Kreuz-Lotterie.)
Am 23. Dezember vorigen Jahres erschien bei einem Kauf-
mann auf der Schloßstraße in Posen ein elegant gekleide-
ter junger Mann, der sich als Assessor Gebhard vorstellte
und dem Kaufmann ein mit 1000. Mark gezogenes Loos
der Nothen Kreuz-Lotterie Nr. 164,012 zum Kauf anbot.
Da der junge Mann durchaus vertrauenswürdig schien,
und das Loos, wie sich der Kaufmann überzeugte, auch
thatsächlich mit dem genannten Betrag gezogen war, er-
worb letzterer dasselbe, der B. Z. zufolge, für den Preis
von 980 Mark. Das Loos, welches den Stempel des
Lotteriefollektors Meyer-Papenburg und auf der Rückseite
Oskar Bräuer, Berlin trug, wurde, nachdem von dem
Papenburger Kollektur die Auszahlung nicht erfolgte, an
die Generaldirektion in Berlin gesandt, von wo dann die
Nachricht eintraf, daß das Loos gefällig sei. Der Kauf-
mann ist also von einem frechen Schwindler um die immer-
hin beträchtliche Summe geprellt worden.
— (Vom Unteroffizier zum Cardinal.) Der sel. Car-
dinal Paulus Melchers stellte sich als neuer Erzbischof von
Pöln dem Könige Wilhelm in Gms vor und bemerkte bei
dieser Gelegenheit, er habe auch schon früher Sr. Majestät
in einer anderen Stellung gebient, nämlich als Einjähriger
und als Unteroffizier. — „Sehen Sie, hochwürdiger Herr
Erzbischof,“ war die Antwort des Königs, „was nicht
Alles aus einem preussischen Unteroffizier werden kann.“
Sicherlich wird der Erzbischof Paulus der einzige preussische
Unteroffizier gewesen sein, der es bis zum Cardinal
gebracht hat.
— (Ein preussischer König gegen den Luxus.) König
Friedrich Wilhelm I., der strengste aller Hohenzollernfürsten,
erließ im November 1731 folgendes Gesetz: „Wir Friedrich
Wilhelm von Gottes Gnaden König in Preußen u. a. m.
Thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir
mißfällig angemerkt, daß die Dienstmägde und ganz ge-
meine (gewöhnliche) Weibeskente, es seyn Christen oder
Juden, sowohl in den Städten, wie auch auf dem platten
Lande, seidene Camisöler, Röcke von Sammet und Läge
gar häufig tragen, solches aber nicht allein dem Debit der
dem ganzen Lande so sehr ersprießlichen Wollmanufakturen
hinderlich, sondern auch den bereits vorher ergangenen Ver-
ordnungen entgegen ist; also Wir der Nothdurft zu seyn
erachtet, solchem Unwesen durch diesselbiges Edict zu steuern.
Wir sehen, ordnen und wollen demnach hiemit, daß nach
Verlauf sechs Monate nach dieses Publikation dieselben
Edicts, keine Dienstmägde und ganz gemeine Weibeskente,
es seyn Christen oder auch Juden, ferner seidene Camisöler,
Röcke oder Läge, auch nicht aus Sammet tragen, sondern,
wosfern sich nach Ablauf solcher gesetzten Zeit dennoch welche
damit betreffen lassen würden, denselben solche seidene und
sammete Kleidung öffentlich auf den Straßen abgenommen
werden soll. Gegeben zu Berlin, Friedrich Wilhelm.“
— Was würde der selige Fürst jetzt wohl zu den Wallküren-
flügeln auf den Hüten unserer Mädchen sagen?
— (Aus Dr. Jamison's Tagebuch.) Das J. W.
G. bringt folgende schmerzliche Notizen über den fasssam
bekannten Dr. Jamison, den „berühmten Arzt und Krieger.“
„Gestern in den Krieg gezogen: zwanzig Tode. Heute
die Praxis wieder aufgenommen: fünfzehn Tode.“
„Es ist merkwürdig, daß wir Engländer gerade an Kap
der guten Hoffnung eine so unfruchtbare Politik treiben.“
— „Daß wir eine Kränernation sind, kann man an un-
seren vielen Niederlagen sehen.“ — „Jetzt verhöhnen mich
noch alle Patienten. Gestern sagte ein Schwerkranker zu
mir: „Doktor, führen Sie lieber Krieg mit mir, statt mich
zu behandeln, so komme ich sicher mit dem Leben davon.“
— „Und ich bin doch so kriegerisch! Ohne mit einer Wim-
per zu zucken, halte ich vor jedem Gefährlich stand.“
„Die Tanzvaaldiamanten haben wir verloren, wenn wir
nicht die Fassung auch verlieren.“ — „Ich wolle dem
Boer zur Ader lassen, statt dessen hat er mich abgeführt.“
— (Die Insel Robinson Crusoes.) Manche Leser dürfte
es interessieren, zu erfahren, was aus der Insel Juan Fer-
nandez, welche Robinson Crusoe, nachdem er in Folge eines
Schiffbruchs dorthin verdrungen, jahrelang als Einsiedler
bewohnte, inzwischen geworden ist. Sie befindet sich seit
1872 in Pacht eines Schweizer's Namens Rodt, der seinen
Pachtzins an die Regierung von Chile bezahlt. Der Rodt,
der im Jahre 1870/71 als Freiwilliger in dem Bataillon
der „Freunde Frankreichs“ diente und u. A. das Gesch.
von Champagne mitmachte, gründete auf der Insel eine
landw. schaftl. Kolonie und spielt unter der Oberhoheit
Chiles gleichsam die Rolle eines Beherrschers der Insel,

indem er die gesetzgebende und die Exekutivgewalt, sowie
auch die Verwaltung auf derselben repräsentirt.
— Den bisher milden Winter dürfen wir, wie er-
fahrene Waldbüter aus dem gegenwärtigen Stande der
Waldbpflanzen schließen wollen, bis zum Frühjahr behalten.
Nach Aufzeichnungen waren 1834 und 1816 gelinde und
milde Winter. 1807 gab es fast keinen Winter, 1792
blühten im Februar sämtliche Bäume und schon im Jan.
war das Heizen der Zimmer nicht mehr erforderlich; 1659
gab es keinen Frost; 1617, und 1609 und 1607 keinen
Winter; 1588 und 1582 waren die Bäume im Februar
grün, 1538 standen im Dezember und Januar die Gärten
im Blüthenschmuck; 1241 blühten im Winter die Bäume,
im März und Mai gab es reife Kirichen; 1229 gab es gar
keinen Winter und zu Weihnachten schon Weikchen; 1287
waren im Winter die Bäume neu belaubt. Die milden
Winter in den Jahren 1873 und 1882 sind noch in aller
Erinnerung.
Zum 27. Januar 1896.
Jüngst jubelten wir, daß Altdeutschland geeint,
Als Kaiserreich wiedergeboren,
Das Land, dessen Söhne einst Thränen geweint,
Weil's Frieden und Freiheit verloren,
Und wir preisen Gott, den Herrn Zebaoth,
Das er uns errettet aus Schmach und Noth.
Heut grüßen dich, Kaiser, so hoch und so hehr,
Wir alle, dir Treue geloben
Die Großen und Kleinen vom Fels bis zum Meer
Und flehn zum Allmächtigen droben,
Daß er dir bleibe, nach der Väter Bild,
Die Glauben gehalten: — der Herr, dein Schild!
J. W.
— (Im Lande der Boers.) Die sich in der letzten
Zeit in der südafrikanischen Boerepublik abgespielten
Vorgänge haben die Aufmerksamkeit der ganzen Erde wie-
der auf die holländischen Boeren hingelenkt. Ganz neue,
noch nicht bekannte Schilderungen aus dem Leben dieses
kleinen, muthigen Volksstammes veröffentlicht die in Götten
(Anhalt) erscheinende illustrierte Jagdzeitung „St. Hubertus“
in ihrer Nr. 3 in einem längeren, durch mehrere gute
Bilder und eine starke illustrierten Artikel, der äußerst in-
teressant und packend geschrieben ist und dem man's anmerkt,
daß er einen gründlichen Kenner des Landes und der Leute
zum Verfasser haben muß. Daß die genannte Jagdzeitung
kein einigermaßen interessantes Zeitereigniß vorüber-
gehen läßt, ohne desselben zu gedenken, zeigt uns auch der
Zeitartikel der vorliegenden Nummer „Zum 18. Januar“,
welcher in schwungvoller Sprache der 25. Wiederkehr des
Jahrestages der Errichtung des neuen deutschen Kaiser-
reiches feiert, sowie der Aufsatz: „Aus dem Heldentagebuch der
grünen Gilde“. Ein vierteljährliches Abonnement der
wöchentlich erscheinenden Jagdzeitung „St. Hubertus“
kostet durch die Post bezogen nur Mk. 1.40 incl. Bestell-
geld. Probenummern versendet der Verlag auf Wunsch
gratis und franko.
H. Cunibert
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Malmedy,
Marktplatz-Gae.
Stets auf Lager eine schöne
Auswahl Taschenuhren, Re-
gulateure, Hausuhren,
Wecker aller Art.
Wecker von Mk. 3.50 an bis
20 Mk. sowie Regulateure mit Schlagwerk von 12 Mk. an.
Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.
Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Dienstboten.
Für Lichtmeß suche ich noch:
16 Pferdeknechte, 25 Pferdejungen, 12 Jungen
von 15 bis 18 Jahren die melken können
12 Haushälterinnen, 12 Küchennädchen und
15 Stallmädchen,
gegen angemessenen Lohn zu kathol. Herrschaften in Dienst.
Zeugnisse von letzten Dienstherrin oder vom Ortsparter
unbedingt erforderlich.
Hermann Baum, in Baasem bei Stadthll, 5
Hauptplatzierungs-bureau der Giel.
Empfehle zur geneigten Abnahme:
fetten Speck, Kilo 95 Pfg.
mageren Speck, Kilo 90 Pfg.
Fleisch, Kilo 100 Pfg.
N. Karthäuser, P. u. a.

Ein größeres Landgut

mit Wohnhaus und Oekonomiegebäuden,
alles in gutem Zustande befindlich, unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen.
Näheres bei Pehl in St. Vith.

Bei Einkauf von
„Lentes-Kaffee“
bitte auf nebenstehende
Schutzmarke zu achten, da
meine Packungen von der
Concurrenz nachgeahmt
werden. — Meine Kaffees
sind in besseren Detail-Ge-
schäften in 1/2 Pfd.-Packeten
zu haben.

Eingetragene Schutzmarke.
Erste Aachener Kaffeerösterei
mit elektrischem Betrieb
Peter Lentos, Aachen.



STERBE-ANDENKEN
mit Bild,
letztere in
modernsten
Mustern von
Mk. 2.50 bis
5 Mark per
100 Stüd.
Aufträge wer-
den sofort er-
ledigt. Sterbe-
Andenken mit
garantirt na-
turgereuer
Photographie
des Verstorbe-
nen in feinsten
Ausführung
M. 10 bis M.
12 per 100 St.

Trauer-Bisitenkarten und Couverts, Trauer-Billet-Post
und Couverts stets vorrätzig.
Buchdruckerei P. J. DÖPGEN, St. Vith.

Adolf Deloup

Dentist aus Malmedy.

Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina,
Kautschuk etc.
Plombiren in Gold, Amalgam, Email, Zahnextraction etc.

Uhren

aller Art als:
Taschenuhren, Regulateure,
Wanduhren, Wecker
nur unter Garantie
Trauringe, Brillen, Thermo-
meter, Barometer,
in preiswürdiger Waare
zu haben bei
Uhrmacher MARTH.
Werkstätte für Reparatur.

